

Elisabeth Haich
Das Vermächtnis

Leben und Lehre einer Eingeweihten

Herausgegeben und erläutert
von Raffael Boriés

Elisabeth
Haich
Das Vermächtnis
Leben und Lehre
einer Eingeweihten

Herausgegeben und erläutert
von Raffael Boriés



Aquamarin Verlag

Deutsche Originalausgabe
1. Auflage 2021
© Aquamarin Verlag GmbH
Vogelherd 1 • D-85567 Grafing

Zeichnungen: Raffael Boriés
Umschlaggestaltung: Annette Wagner unter Verwendung von:
[shutterstock.com](https://www.shutterstock.com) - 1596694951

ISBN 978-3-96861-284-3

Inhalt

Vorwort

DAS LEBEN

Das Vermächtnis eines Lebens

Erinnerungen an Elisabeth Haich

Ein Schlüsselerlebnis: Alles ist geführt, nichts ist zufällig

Das Selbst ist dein Guru, der Meister ist in dir

Geh deinen Weg und sei frei

Eine Schule des Lebens

Indien, Ramana Maharshi und Paul Brunton

Elisabeth Haich und ihre ungarische Heimat

Geschichten, die das Leben schreibt

DIE LEHRE

Selbsterkenntnis

Die Zahl 7

Die Geduld

Fragestunde

Die Astralwelt

Astralund Mental-Ebene

Die drei Gunas

Schmerz und Leiden

Planetenkräfte I

Planetenkräfte II

Wie sich die Oktav-Kräfte spiegeln

Die vier Gesichter Gottes

Die Tierkreiszeichen

Symbolik

Der Tierkreis und seine Entsprechungen

Die zwölf Tierkreiszeichen

Die inneren Kräfte

Die zwölf Tierkreiszeichen und die Häuser

Die zwölf Häuser

Konstellationen

Fragestunde

Die sieben Kräfte und ihre Oktav-Kräfte

Die Chakras I

Die Chakras II

Der Lebensbaum und der Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen

Fragestunde

Polarität

Mars und Venus-Kraft

Krankheitsbilder

Fragestunde

Buchstaben-Symbolik I

Buchstaben-Symbolik II

Satan und Luzifer

Der Stein der Weisen

Das Geheimnis der Rosenkreuzer

Der Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen

Worte und Klänge

Menschentypen

Fragestunde

Träume

Eine Legende

Karma

Erläuterungen zu den Platonischen Körpern

Zahlen und Quadrate

Die Formel für die Quadrate

Fragestunde

Tarot

Die großen Arkana

Fragestunde

Exerzitium

Ein Exerzitium, gehalten im Mai 1992

Nachklang

Bildnachweis

Literaturangaben nach Erstauflagen

Hinweise zum Herausgeber

Vorwort

Elisabeth Haich war in jeder Hinsicht eine bemerkenswerte Frau. Sie war Bürgerin zweier Welten – der irdischen und der geistigen. Auch die Geheimnisse von Raum und Zeit vermochte sie für ihren eigenen geistigen Weg zu entschlüsseln. Die verschlungenen Pfade des Schicksals öffneten sich ihrem schauenden Blick, und sie ließ ihre Zeitgenossen an ihren Einsichten teilhaben. Das Ergebnis war eines der einflussreichsten Bücher des 20. Jahrhunderts – die „Einweihung“. Inzwischen ist dieses Werk in alle Weltsprachen übersetzt und inspiriert die Menschen bis zum heutigen Tag.

Als Elisabeth Haich nach dem 2. Weltkrieg aus ihrer ungarischen Heimat in die Schweiz kam, sollte dies eigentlich nur ein Zwischenstopp sein auf dem Weg in die Neue Welt. Doch es kam anders: Sie blieb in der Schweiz, baute mehrere geistige Zentren auf und legte zusammen mit Selvarajan Yesudian den Grundstein für die Entfaltung einer großen Yoga-Bewegung im deutschsprachigen Raum. Sie entschied sich für das Land im Herzen Europas, weil sie in seinen Menschen ein großes geistiges Potenzial sah, an dessen Entfaltung sie mitwirken durfte und auch wollte. Noch heute bestehen zahlreiche Yoga-Schulen, die sich von ihrem Ursprung her auf das Wirken dieser beiden großen Pioniere berufen.

Schon bald nach ihrem Umzug nach Zürich begann sie, im Anschluss an ihre Yoga-Kurse, den ernsthaft interessierten

Schülerinnen und Schülern etwas anzubieten, das man, im Anklang an Rudolf Steiner, ihre „Esoterische Stunde“ nennen könnte. In diesen Zusammenkünften ließ sie tief in ihr geistiges Universum blicken. Sie offenbarte denen, die mit offenen Herzen lauschten, eine Weltsicht, die sich in ihrer Tiefe radikal von dem unterschied, was man das „abendländische Weltbild“ nennen konnte. Ihr Wissen umspannte Orient und Okzident. Sie konnte auf inspirierende Weise einerseits biblische Texte auslegen und andererseits die kosmische Weisheit des Orients enthüllen.

Raffael Boriés war ein junger Mann, als er in den Siebzigerjahren in ihren Kreis gelangte. Es bildete sich ein geistiges Band, das über Jahrzehnte erhalten blieb und bis in die Gegenwart fortbesteht. So war es offensichtlich ein Impuls von Elisabeth Haich, die ihn zu diesem biographisch-mystischen Werk anregte. Er gelangte in den Besitz von Aufzeichnungen aus den frühen „Esoterischen Stunden“, konnte sie sichten, neu ordnen und für den Druck vorbereiten. So entstand, mehr als ein Vierteljahrhundert nach ihrem Tod, ein geistiges „Vermächtnis“ von Elisabeth Haich, das ein bleibendes Denkmal ihrer menschlichen und geistigen Größe setzen wird.

Der folgende Inhalt ist in zwei Teile gegliedert. Der erste befasst sich mit ihrem „Leben“, der zweite mit ihrer „Lehre“. Dabei bleibt für den Teil 2 festzuhalten, dass Autor und Verlag sich bemüht haben, die Lebendigkeit des gesprochenen Wortes im Original zu erhalten und nur gelegentlich, um des besseren Verständnisses willen, einzelne Verben oder Adjektive eingefügt haben. Es wird sich bei der Lektüre zeigen, dass manche Texte nicht zur schnellen Lektüre geeignet sind, sondern sich eher mittels meditativer Einstimmung erschließen. Auf diese Weise wird die Botschaft in der „Lehre“ sich umfassender enthüllen lassen.

Möge mit diesem Buch das große Wissen einer Eingeweihten den Weg zu all jenen Leserinnen und Lesern finden, die schon mit Begeisterung ihr bisher veröffentlichtes Werk studiert haben. Es enthält zahlreiche bis heute unveröffentlichte Gedanken und Lehren von Elisabeth Haich, die hier der Nachwelt als ihr geistiges „Vermächtnis“ übergeben werden.

Viel Inspiration!

Peter Michel

Das Leben

Das Vermächtnis eines Lebens

Der November 1948 ist ein bedeutsames Ereignis für die Ankunft von Selvarajan Yesudian (1916-1998) und Elisabeth Haich (1897-1994) in der Schweiz. Beide kamen aus Budapest. Dort war ihr weiterer Verbleib durch das kommunistische Regime nicht mehr gewährleistet. 1948 wurde ihre Yogaschule in Budapest von der Regierung in Ungarn geschlossen.

In über zehnjähriger Tätigkeit in Ungarn leisteten Elisabeth Haich und Selvarajan Yesudian wichtige Arbeit zum interkulturellen Austausch des Yoga im Westen. Bei ihrer Ankunft in der Schweiz führten sie schon ein beachtliches Gepäck mit sich. Eigentlich planten die beiden nur einen kurzen Ferienaufenthalt in der Schweiz und wollten über Kalifornien nach Indien weiterreisen.

Eingeladen waren sie beim Ungarn Gabor Patak in Baden, bei Zürich. Dieser war während vieler Jahre ein aktives Mitglied der Yogaschule in Budapest gewesen. Die Bekanntschaft mit Gabor Patak und einer kleinen Gruppe von Interessenten für Yoga in Zürich war der grundlegende Beginn für die zukünftige Arbeit im Herzen von Europa.

In der Schweiz bestand ein starkes Interesse für Yoga. Yesudian und Haich blieben und eröffneten eine Schule in Zürich. Später kamen weitere Filialen in Bern, St. Gallen, Genf, Basel, Aarau und Luzern sowie eine Sommerschule im Tessin, in Ponte Tresa, dazu. Die Schweiz war zentral gelegen. Besonders aus den unmittelbaren Nachbarländern, aus Deutschland, Österreich, Frankreich und Italien, kamen

Hunderte von Schülern und Interessierten, die jährlich für einige Wochen an einer intensiven Yoga-Schulung teilnahmen.

Das schuf die Voraussetzung für eine weite Verbreitung des Hatha-Yoga in den Fünfzigerjahren, was zudem durch Publikationen von Yesudian und Haich zu Yoga und weiteren Themen betreffs indischer Philosophie unterstützt wurde. Diese Veröffentlichungen erreichten teilweise Weltgeltung.

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebten Europa und Amerika eine Art Hochblüte des Yoga. Eine breite Schicht von Menschen interessierte sich dafür.



Selvarajan Yesudian

Selvarajan Yesudian, geboren 1916, entstammte selbst einer christlich geprägten Familie aus Madras in Südindien. Beide Eltern waren Ärzte. Als Kind war Yesudian ausgesprochen schwächlich und krankheitsanfällig. Dann begegnete er als Jugendlicher einem Meister des Hatha-Yoga. Das prägte ihn so, dass er in kürzester Zeit seinen

Körper, aber auch seinen Geist stärkte und disziplinierte. Ebenso beeinflussten ihn später die Schriften von Vivekananda und Ramana Maharshi, beide waren bedeutende Mystiker der Vedanta-Philosophie.

1936 begab Yesudian sich nach Europa, nach Budapest. Die Gründe, die ihn gerade nach Ungarn führten, das zu der Zeit von einem autoritären Regime unter Admiral Horthy regiert wurde, sind unklar. Als er in den Westen kam, war es seine Absicht, westliche Medizin und Körpererziehung zu studieren und sie mit den indischen Systemen zu vergleichen. Seine Eltern wünschten sich, dass er die Familientradition fortsetzen sollte. Anfangs war es nicht seine Absicht, Yoga zu lehren, aber in Ungarn gab es ein starkes Interesse für Yoga in der Bevölkerung.



Elisabeth Haich

In Budapest machte Yesudian die Bekanntschaft von Elisabeth Haich. Sie selbst war Pianistin und Bildhauerin aus einer wohlhabenden Familie. Elisabeth Haich hatte

ausgeprägte spirituelle Interessen, und in Budapest bestand damals schon ein entsprechender Kreis, dem sie vorstand.

Sie war zudem eine Kennerin der Veden, der Upanishaden, der Bhagavad Gita, der Yoga-Philosophie und Mythologie. Ebenso war sie zugleich mit der westlichen Philosophie vertraut. Ihr Interesse galt dem Rosenkreuzertum, und sie war eine Autorität für die Auslegung der christlichen Bibel.

Der Inder Yesudian und die Europäerin Elisabeth Haich waren das perfekte Beispiel eines Zusammenwirkens, eines sinnbildlichen globalen Austausches von Kulturgut, aber auch von tiefem Wissen. Jeder war schon auf seine Weise vor dem Zusammentreffen von der jeweils anderen Kultur geprägt.

Etwas Besonderes war es, was Yesudian mit der Europäerin Haich verband. Selvarajan Yesudian erkannte in Elisabeth Haich die Lehrerin, aber es war weitaus mehr: Es war das Erkennen eines mystischen Bandes, was beide Menschen auf dem jeweiligen Seelenweg durch Zeit und Raum miteinander verband.

Elisabeth Haich wurde am 20. März 1897 in Budapest geboren. Sie war eine hervorragende Konzertpianistin und international anerkannte Bildhauerin. Sie war mit zahlreichen Talenten und zudem mit medialen Fähigkeiten begabt. Sie kannte sich in vielen Bereichen der Esoterik aus wie kaum jemand anderes, und ihr Wissen um die Symbolik der Bibel war einzigartig. Sie gab ihr umfassendes Wissen in unzähligen Vorträgen, Yoga-Stunden, Beratungen und Büchern weiter.

Im Frühjahr 1949 begann Frau Haich in der Schweiz mit ihren legendären Vortragsabenden. Das verschaffte ihr, wie schon zuvor in Budapest, eine große Popularität. In Ungarn

war bereits das mit Yesudian verfasste Buch „Sport und Yoga“ erschienen, und dieses erlebte nun Ende der Fünfzigerjahre eine Millionenaufgabe in vielen Sprachen der Welt. Dem folgten weitere gemeinschaftliche Bücher zum Thema Yoga. Später erschien ihr berühmtes Buch „Einweihung“ und weitere Titel wie „Tarot“ und „Sex und Yoga“.

Bereits vierzehn Tage nach der Ankunft in der Schweiz begann Yesudian Yoga-Unterricht zu geben; und einige Wochen später fing Elisabeth Haich mit ihren Vorträgen an, jeweils Montags, später dann Donnerstags.



Elisabeth Haich erzählte in ihren Ausführungen so lebendig und umfassend, dass alle immer wieder erstaunt über ihr Universalwissen waren. Sie konnte höchste geistige Wahrheiten klar verständlich formulieren. Sie besaß eine bemerkenswerte Mischung aus hoher Spiritualität und absoluter Bodenständigkeit.

Die folgenden Mitschriften ihrer Vorträge beruhen auf stenografischen und aus der Erinnerung verfassten Notizen.

Das Buch folgt den datierten Mitschriften chronologisch und ist mit Anmerkungen und Erläuterungen ergänzt. Somit ist es ein Zeitdokument, und einige Begriffe, zum Beispiel zur Technik, entsprechen den Begriffen und Erkenntnissen der damaligen Zeit.

Wer ihre später erschienenen Bücher kennt, wie den biografisch-mystischen Roman „Einweihung“, erkennt in den Vorträgen die vielen Themen und das Wissen wieder, welches zum großen Teil in ihre Bücher eingeflossen ist. Dennoch sind diese Vorträge mehr als nur eine Skizze oder Ergänzung zu ihren Werken – sie vermitteln Vertiefung. Anhand von einigen Wiederholungen ist zu ersehen, was Elisabeth Haich wichtig war, ihren Zuhörern zu vermitteln.



Am 31. Juli 1994 verließ Elisabeth Haich im hohen Alter von siebenundneunzig Jahren im Kreise ihrer Lieben ihren irdischen Körper, in ihrem Sommerwohnsitz in Ponte Tresa, in der Südschweiz.

Ihr segensreiches Wirken lebt in unzähligen Herzen weiter.

Erinnerungen an Elisabeth Haich

Beginnen wir mit dem Buch „Einweihung“ von Elisabeth Haich. Dieser Roman ist für viele Menschen ein zeitloser Klassiker, entstanden kurze Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Seine moderne Sprache hat Generationen von spirituell Suchenden auf der ganzen Welt inspiriert. Die Menschheit ist im 21. Jahrhundert angekommen, in einer Zeit, in der immer noch so viele Menschen nach Wahrheit und nach dem tieferen Sinn des Lebens suchen.

Der Roman, geschrieben in autobiografischer Form, nimmt die Leser mit auf den außergewöhnlichen Weg einer jungen Frau zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Budapest, lässt sie teilhaben an dem Suchen und Sich-finden durch Erkenntnisse, Enttäuschungen und Brüche, kurz bevor der Krieg beginnt.

Hier finden wir auch die Erlebnisse des Kindes, welches sich mit einer außergewöhnlichen Feinfühligkeit und Medialität konfrontiert sieht, aber auch mit dem Unverständnis ihres familiären Umfelds.

In der Mitte des Romans tauchen die Leser ohne Vorbereitung in die Zeit des alten Ägyptens ein. Der große Hohepriester Ptahhotep bereitet die junge Tochter des Pharaos auf die Initiation vor, führt sie Schritt um Schritt in die universellen Wahrheiten des Lebens ein.

Mit tiefem Wissen und großer Weisheit werden uns die Gesetze von Karma und Wiedergeburt, die persönlichen Entscheidungen des täglichen Lebens und die Geheimnisse

im Zusammenhang mit einer spirituellen Entwicklung offenbart.

Es wird das ägyptische Einweihungssystem erklärt, mit Hinweisen zum Baum der Erkenntnis, zu Hesekiel und den „vier Gesichtern Gottes“, und es wird der Verlauf der Weltepochen beschrieben. In allen geistigen Lehrsystemen wird auf eine schrittweise Entwicklung Wert gelegt. All dies erlebt der Leser gemeinsam mit der Tochter des Pharao. Sie wünscht, durch Bestehen der verschiedenen Aufgaben und Prüfungen zur Einweihung zugelassen zu werden. Im Roman besteht sie jedoch die zehnte und letzte Prüfung im alten Ägypten nicht, und dieses Scheitern führt sie in die karmischen Verknüpfungen der „Neuzeit“. In den Geschehnissen des Zweiten Weltkrieges werden diese schicksalsbindenden Knoten dann gelöst. So schließt sich der Kreis.

Elisabeth Haich teilt den Lesern verborgene Wahrheiten mit, die es ihnen ermöglichen, das für die geistige Erkenntnis notwendige Verständnisniveau zu erreichen. Die „Einweihung“ zu lesen und zu verinnerlichen, ist gleichbedeutend mit einer Einweihung selbst.

In der Erstausgabe der „Einweihung“ begrüßt Elisabeth Haich im Jahr 1954 den Leser auf der ersten Seite mit folgendem Gedanken von Goethe: „Was ist das Heiligste? Das, was heut und ewig die Geister, tiefer und tiefer gefühlt, immer noch einiger macht.“ Später sagt sie in einer der vielen Neuauflagen: „Das Buch wurde aus persönlichen Gründen in Romanform geschrieben. Aber wer Ohren hat, wird hören, dass jedes Wort Wahrheit ist.“

Die Wahrheit kann nicht im Äußeren gesucht werden. Bücher, Gurus und Organisationen können uns letztendlich nicht die Ganzheit geben, welche nur in uns selbst zu finden

ist. Es ist das Ungeoffenbarte, wie Ptahhotep im Roman sagt, das noch Ungewordene, die „Stimme der Stille“, die uns hilft, uns an unsere ungeoffenbarte Ergänzungshälfte in Gott zu erinnern.

So beginnt für viele Sucher, die dieser außergewöhnlichen Frau begegnet sind, eine schicksalshafte Wendung. Im *Buch des Lebens* sind diese Ereignisse vorgezeichnet und müssen zur Erfüllung kommen.

Ein Schlüsselerlebnis: Alles ist geführt, nichts ist zufällig

In meinem Fall war es die Suche nach einem schlüssigen und praktikablen Weg, in dem Bemühen, der Wahrheit des Lebens auf die Spur zu kommen. Jedem jungen Menschen ist es wichtig, sich in dieser Welt mit ihren Herausforderungen und verlockenden Angeboten zurechtzufinden, wie sie eine moderne Großstadt zu bieten hat. In den 1970iger Jahren war das Angebot an spiritueller Literatur nicht so übermäßig, wie es heute der Fall ist. Ich stieß auf die Hatha-Yoga-Bücher von Yesudian/Haich, und dazu kam der Roman „Einweihung“, den ich einige Male las, aber eben nur las.

Bei einem jungen Menschen kann zuweilen der Hang zum Übertreiben groß sein, und weil ich keine Zeit verlieren wollte, übte ich mich durch alle Asanas des Buches „Sport und Yoga“. Was zufolge hatte, dass ich erst einmal einige Gelenkprobleme bekam.

Ein Erlebnis erschütterte mich bis in mein Innerstes. Yesudian verehrte den indischen Weisheitslehrer Vivekananda. Als ich im Buch den Namen Vivekananda las, den ich vorher noch nie gehört hatte, löste das in mir ein Erdbeben aus, als wenn ich aus einem tiefen Schlaf geweckt wurde. Ich wusste intuitiv: Das kenne ich. Ich kenne Indien. Ich kenne Vivekananda.

Dem Buch „Einweihung“ gegenüber empfand ich von Anfang an eine gewisse Ehrfurcht und großen Respekt. Seine Autorin löste sowohl Achtung als auch ein Bild von

Unerreichbarkeit in mir aus. Obwohl alle Themen im zweiten Teil des Buches eine enorme Anziehungskraft ausübten, den Drang nach Wissen und Weisheit zu stillen sowie auch geistige Kräfte zu verwirklichen, so war mir die Sanftheit und Feinheit in der Sprache von Yesudian erst einmal näher.



Links: Elisabeth Haich mit
Selvarajan Yesudian,
Sommerschule (1958)
Foto: Urfer, Ponte Tresa

Oben: Der große Saal in der
C.F. Meyer Straße in Zürich

Diese Erfahrung wiederholte sich etwas später, bei meinem ersten und bei weiteren Treffen in Zürich, als ich durch berufliche Schritte in die Schweiz kam. Bei meinem Ankommen in der Stadt war mir nicht bewusst, dass die beiden Lehrer, die ich durch die Bücher kennengelernt hatte, ganz in der Nähe wohnten und mitten in Zürich eine Yoga-Schule unterhielten.

Ich meldete mich zum Yoga-Unterricht bei Yesudian an, und dann gab es da noch die speziellen Donnerstagabend-Vorträge von Elisabeth Haich, die jesuitischen Übungen und die geleiteten Meditationen.

In dem großen Saal an der C.F. Meyer Straße in Zürich, in dem der wöchentliche Yoga-Unterricht stattfand, gab es

auch Vortragsreihen zu diversen spirituellen Themen.

Über viele Jahre, so oft ich konnte, nahm ich an diesen Vorträgen und Veranstaltungen teil.

Bei Elisabeth Haich lernte ich, mich zu erkennen, mich zu kontrollieren und wie wichtig Unterscheidungsvermögen ist. Die wichtigste Essenz war, immer „wach“ zu sein. Alles Erfahrene mit gesunder Kritik und einem klaren Verstand zu unterscheiden, zu prüfen und zu hinterfragen.

Aus ihren Vorträgen erfuhr ich viel über die Kraft und die Macht der Gedanken. Ich lernte die „Bild-schaffende“ Kraft kennen und bewusster wahrzunehmen - in meinem eigenen Leben, in meinen Handlungen und im Leben anderer Menschen.

Die Vorträge lehrten mich zu verstehen und zu beobachten, wie die verschiedenen Kräfte in der Schöpfung wirken. Sie erklärte vieles über Astrologie, über den Tarot und über die Weisheit der Rosenkreuzer. Zahlreiche Vortragsserien brachten Einblicke in die verschiedenen Menschentypen, sei es über die Handschrift oder die psychologische Deutung. Ebenso erschloss sich vielen von uns das Gebiet der Symbole, die es in Träumen, in den Zahlen oder in der Bibel zu erkennen und zu verstehen galt.

Obwohl Frau Haich selbst an einem Augenleiden litt und eine sehr starke Brille trug, hatte man bei ihr den Eindruck, dass sie einem bis in die Tiefe der Seele schaute. Zuweilen erzählte sie in Vorträgen von wundersamen Ereignissen, Geschehnissen und Geschichten mit einer für sie wahrnehmbaren Welt, wie zum Beispiel von Naturgeistern, von Elfen und Feen. Dann wieder berichtete sie von ihrem weißen Pudel, wie sie ihn beobachtete, wenn dieser im Garten, um das Haus herum, den Zwergen nachjagte.

Das Selbst ist dein Guru, der Meister ist in dir

Bei vielen Gelegenheiten war es möglich, mit Elisabeth Haich zu sprechen. Einmal brachte sie mich in meinem ersten Jahr in Zürich in Verlegenheit. Sie konnte oft sehr direkt sein, ohne einen höflichen Umweg zu nehmen, aber immer steckte eine große Weisheit dahinter.

Sie hatte mitbekommen, dass ich Yesudian darum bat, er möge mich als seinen Schüler annehmen. Sanft und bestimmt sagte er mir, dass er nicht mein Guru, sondern der Meister in mir sei. „Nein, bitte, ich bin kein Meister. Ich bin Herr Yesudian. Meister, das ist eine andere Sache.“ Ich nickte, aber ich verstand nichts, in mir war nur Leere.

Da erschien Frau Haich, und in das lange Schweigen hinein, wo ich nichts mehr spürte, fragte sie: „Wer bist du? Wer ist Yesudian? Wer bin ich?“ Und sie deutete auf sich.

„Schau, es gibt nur ein einziges ewig Seiendes. Jeder Mensch trägt es in sich, jedes Wesen, ob Pflanze, ob Tier. Auch die Sonne und jeder Planet ist beseelt. Dieses einzige Seiende hat viele Offenbarungsinstrumente, unendlich viele. Dieses eine einzige Seiende wirkt durch alle Lebewesen. Aber nicht jedes Lebewesen kennt das eigene Selbst vollkommen, somit kann nicht jedes Wesen alle Eigenschaften des ewigen Selbst offenbaren. Wer das Eine vollkommen erfahren hat, kennt alle Möglichkeitsoffenbarungen. Alles ist in Gott, Gott ist in allem. Was du von mir und von Herrn Yesudian als äußere

Form gewahrst und zu sehen glaubst, dass es das sei, ist nur ein Offenbarungswerkzeug. In dir selbst ist dieses Eine. Deswegen sagen die Inder, wenn sie sich begegnen: „Namaste - meine Seele begrüßt deine Seele. Das Sein begegnet dem Sein. Das Sein begegnet sich selbst in der Vielfalt der Formen. Ein reiner Spiegel im Spiegel.“

Ein friedlicher Segen lag auf mir - nicht, dass ich alles verstanden hätte. Yesudian hatte auch andächtig zugehört und lächelte. Frau Haich verschwand dann wieder, um später mit ihrem Abendvortrag zu beginnen, an dem ich auch teilnahm.

Oft erklärte sie die Symbole der Bibel und gab mir später einmal mit dem Satzesatz des Korinther-Briefes des Apostels Paulus eine schlüssige Erkenntnis.

„Wir sehen jetzt nur undeutlich, wie in einem trüben Spiegel, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ICH erkennen, wie ICH erkannt BIN.“ (Kor.13,12)

Elisabeth Haich und auch Yesudian war es wichtig, dass Schüler nicht in eine Abhängigkeit kamen, selbst ein Schüler-Lehrer-Verhältnis im Sinne eines Gurus war ihnen suspekt. Beide waren sehr streng damit, und sie wiesen öfters darauf hin. Sie folgten nicht dem System von Meister-Schüler, aber zusammen repräsentierten sie den Geist einer spirituellen Gemeinschaft. Sie betrachteten Wissen nicht als Wissen, sondern es ging um Wissen durch Erfahrung, es ging um gefiltertes, vertieftes Wissen.

In allem, was Elisabeth Haich schrieb und sprach, war mir bewusst, dass sie mit ihrer Arbeit der Erfüllung einer Mission (zusammen mit Yesudian) folgte, den Menschen zu helfen, sich selbst zu erkennen. Sie zu lehren, warum wir leben und

warum es so bedeutsam ist, sich der Einheit von Körper, Seele und Geist bewusst zu sein und sich vor allem seines Höheren Selbst bewusst zu werden. Die Grundvoraussetzung ihrer Schulung dieser Spiritualität war für mich also, zu eigenen Erfahrungen und Erkenntnissen zu kommen.

Geh deinen Weg und sei frei

Wochen später, zu einer anderen Gelegenheit, nutzte ich die Möglichkeit, mit ihr über Albrecht Dürer, den großen Maler des 16. Jahrhunderts, zu sprechen. Dürer war Rosenkreuzer, und es spricht vieles dafür, dass er, als er im Jahre 1500 sein berühmtes Selbstporträt malt, seine Einweihung erhalten hat.

Ich zeigte ihr eine Farbpostkarte mit dem Porträt und verwies auf meine Erkenntnisse: Dürer malt sich in Anlehnung an ikonografische Christus-Darstellungen. Die Form der Hand, wie in Herzform gehalten, und die auffallenden zwei Dreiecke, das obere gebildet durch die Haartracht, und das untere Dreieck, das mit der Spitze zum Knöchel des kleinen Fingers endet.



Frau Haich betrachtete mit mir die Karte, ohne darauf einzugehen. Sie erwähnte, dass viele Künstler der damaligen Zeit, wie Leonardo da Vinci, Michelangelo oder Raffael Santi, Bewahrer eines überlieferten Geheimwissens waren. In der Zeit, in der sie lebten, gab es eine Fülle an kabbalistischen, alchemistischen und rosenkreuzerischen Schriften. Es war aber auch eine Zeit fanatisch durchgesetzter Glaubensdogmen der Kirche gegen Andersdenkende. Gleichzeitig lebte im Verborgenen die Weitergabe des geheimen Wissens. Dann erzählte sie, dass nach ihrem Wissen Albrecht Dürer noch vor seinem Selbstbildnis eine Begegnung mit einem Meister des Rosenkreuzes hatte.

Da ich selbst malte, zeigte ich ihr Fotografien meiner gemalten Ölbilder und erwähnte beiläufig, dass ich nie eine Kunstschule besucht hatte. Ich erwartete eine Begutachtung, denn sie war doch auch eine gute Malerin.

Sie aber bemerkte dazu: „Das mit dem nicht absolvierten Kunststudium in diesem Leben mag stimmen. Dann war es halt zu einer anderen Zeit, vielleicht Jahrhunderte zurück.“ Sie nannte mir eine Zeit aus der Vergangenheit, und meinte bestimmt, dass daher meine Gabe rühre, auf die ich mir aber nichts einbilden solle. „Entweder ist die künstlerische Begabung wieder eine Aufgabe oder etwas anderes wird in dein Leben treten. Aber selbst wenn das geschieht, ist es nicht zufällig. In der Gegenwart kommen Vergangenheit und Zukunft zusammen. Vergangene Dinge beeinflussen uns, und selbst in der Zukunft liegt schon das Leid, welches aus Wünschen entsteht, es sei denn, wir folgen dem Ratschluss des inneren Selbst. Doch solch einen Weg zu gehen, wird nicht unbedingt einfacher sein.“

Das war wieder ein *déjà vu*. Wie an dem Abend, als ich Yesudian um spirituelle Führung bat. Wieder entstand diese Leere. Lag es daran, weil ich ihre Aussagen wegen der Tragweite nicht verstand, oder war da etwas anderes, eine hohe Energie, die sie repräsentierte.

Da ich noch jung war und sie eine hochbetagte Dame, sagte sie zu mir: *„Kind, manchmal ist die Wahrheit nicht immer einfach zu verstehen. Erst durch die eigene Erfahrung des gelebten Lebens wird die dunkle Wolke zu einem heller werdenden Nebel. Wenn dann die strahlende Sonne deines Lebens weiter auf den Nebeldunst scheint, dann löst die Sonne der Wahrheit, die schon immer in deinem Leben geschienen hat, die letzten Nebelschwaden auf. Aus der Nacht wird der nächste Morgen, wird der wahre Tag. Das Leben, das Licht und die Wahrheit sind ewig.“*

Jetzt gehe hinaus und lebe dein frei bestimmtes Leben.“

Wochen später traten Ereignisse in meinem Leben ein, die Frau Haich angesprochen hatte.

Eine Schule des Lebens

Die Schule in Zürich war keine formale Schule, sondern eine Schule des Geistes.

Selbst der Yoga-Unterricht diente dazu, ganz auf das Geistige ausgerichtet zu sein. Yesudian schrieb dazu über die Kraft des Yoga: „Yoga ist ein Werkzeug, das die Entwicklung beschleunigt, für ein bewusstes und entschlossenes Handeln, das auf die höchste Manifestation im Menschen abzielt. Yoga lehrt uns die Sprache des Lebens und hilft uns, das Leben sowohl für Kinder als auch für Erwachsene verständlich zu machen.“



Yoga-Sommer-
schule in
Ponte Tresa
(1952)

An anderer Stelle sagte Elisabeth Haich einmal: „Yoga ist eine Wissenschaft, die ihre Aussagen beweisen und es dem Yoga-Praktiker ermöglichen kann, vollkommene Gesundheit,